

Meine Damen und Herren,

Heimatgeschichte und Heimatbewusstsein sind wieder in. In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts bereits sprach ein Fachjournalist von der „Renaissance des Heimatbewusstseins“, heute, 20 Jahre später befassen sich bereits die Universitäten mit dem Phänomen. Allerdings nicht mehr unter den uns gängigen Begriffen. Heimatbewusstsein heißt jetzt auf neudeutsch „emotionale Ortsbezogenheit“, „Raumbezogene Identität“ oder gar noch schicker: Place identity. Erklärt wird die Erscheinung mit Sätzen wie den folgenden: „In diesem Sinne meint der Begriff "raumbezogene Identität" die kognitiv-emotionale Repräsentation von räumlichen Objekten im Bewusstsein eines Individuums bzw. im kollektiven Urteil einer Gruppe.“

Nachdem so das neue Heimatbewusstsein auch wissenschaftlich untermauert ist, kommen wir zur Frage, wie es sich vor Ort auswirkt. Eine Recherche zu einem derartigen Thema beginnt man heute im Internet. Und da ist man erstaunt, dass eine der großen Suchmaschinen innerhalb weniger Sekunden gleich 40.000 Treffer zum Begriff Heimatgeschichte auswirft und das wohlgernekt zwangsläufig nur auf den Seiten des deutschsprachigen Raumes. Noch wesentlich stärker ist der –früher schon einmal negativ behaftete- Begriff Heimat vertreten. Hier erzielen wir gleich 606.000 Treffer, viele davon sind von historischen Vereinen, von kleinen und großen Gemeinden, die ihre Geschichte vorstellen, aber auch von vielen Privatleuten, die sich mit der Geschichte ihrer Gemeinde oder deren näheren Umgebung beschäftigen. Ein Kennzeichen dieser –positiv gemeint- Privatgelehrten ist, dass sie ehrenamtlich Tätig sind und so immer Probleme haben, ihre Forschungen einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Dafür ist das Internet das ideale Medium. So findet man z.B. zu Untergröningen nicht nur Informationen zum Schloss und zum Kunstprojekt, ebenso sind die von Roland Knobloch publizierten Tagebuchaufzeichnungen von Jacob Gross, einem gebürtigen Untergröninger aus dem 19. Jahrhundert dort zu finden.

Die heimatgeschichtliche Forschung hat also längst vom Internet Besitz ergriffen, genauso wie die Genealogen und Heraldiker und die große Frage ist, wieweit wird das neue Medium das klassische Buch vertreiben oder ersetzen.

Bis jetzt zeichnet sich allerdings auch auf lokaler Ebene ein Nebeneinander der Medien ab. Anders ist die große Zahl der eingereichten Werke für den diesjährigen Preis für heimatgeschichtliche Forschung der Ostalbstiftung nicht zu erklären. Insgesamt 26 teilweise auch vom Umfang her beachtliche Werke machten der Jury ihre Arbeit nicht leicht. Die heimatgeschichtlichen Themen sind weit gestreut. Sie reichen über die Dorf und

Stadtgeschichte, Vereinsgeschichte, Bildbände, zahlreiche Einzelthemen bis hin zur umfangreichen Biographie. Bei den Einzelaspekten sind solche kleinen, aber hochverdienstvollen Arbeiten vertreten wie die Behandlung der Heidkapelle in Dalkingen durch Erich Ebert, der grafisch schön und aufwändig gestaltete „Traum vom Fliegen“ von Konrad Meier oder die zu den Preisträgern gehörende, sehr fundierte Arbeit zum Bahnknoten Aalen von Andreas Rantzsch. Erstmals hielten auch die neuen Medien Einzug in das Feld der Einreicher. Auf CD ROM lag uns die Diplomarbeit von Constanze Schulz vor, die einen virtuellen Gang durch die Lauchheim Mittelhofener Alamannensiedlung programmiert hat, der eine wichtige, Museumspädagogische Aufwertung für das Ellwanger Alamannenmuseum darstellt.

Wie in den Vorjahren gestaltet sich die räumliche Verteilung der eingereichten Arbeiten: Aus Aalen und Umgebung stammen 5, aus dem Raum Ellwangen 6 und aus Stadt und Raumschaft Schwäbisch Gmünd weitere 15 Arbeiten. Der deutliche Schwerpunkt in der Heimatgeschichtlichen Forschung liegt also nach wie vor in Schwäbisch Gmünd und wird dort getragen von einem vorbildlich geführten und ausgestatteten Stadtarchiv, das dort zur festen Größe und zur Institution in der Forschung geworden ist. Der Umgang mit der heimatgeschichtlichen Forschung ist aber auch in anderen Städten und Gemeinden des Ostalbkreises als vorbildlich zu bezeichnen,

und damit komme ich schon zu einem der 4 Preisträger. Im Jahre 2000 feierte das alte Bauerndorf und der heutige Ellwanger Stadtteil Pfahlheim sein 1200 jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde das uns vorliegende Buch „erhalten und gestalten“ herausgegeben, das kein Heimatbuch im eigentlichen Sinne ist, sondern als Ergänzung und Weiterführung der bereits 1992 erschienenen Dorf- und Kirchengemeindegeschichte zu verstehen ist. Damals schon wurde ein kompletter Rundgang durch die ganze Geschichte Pfahlheims unternommen, so dass sich das aktuelle Werk mit weiteren Schwerpunkten befassen kann und damit auch in die Tiefe gehen kann.

Genau diesen Versuch unternimmt Immo Eberl im ersten Teil unter dem Titel: Dorf und Amt Pfahlheim im 15. und frühen 16. Jahrhundert. Nach einem Abriss der frühen Besitzgeschichte werden ausführlich die einzelnen Leheninhaber, ihre Höfe und vor allem ihre Abgaben an den Fürstpropst in Ellwangen dargestellt. Im Saalbuch von 1485 sind dies zunächst 55 Untertanen, die mehr oder weniger Abgaben zu entrichten haben. Neben Geld sind auch viele Abgaben in Naturalien definiert, wie z.B. Hühner, Eier, Getreide, Stroh und Öl. Wild zugegangen sein

muss es beim Fürstpropst danach jedes Jahr im Herbst: 113 sogenannte Herbsthühner kamen als Steuern allein von den Pfahlheimer Untertanen.

Der Beitrag ist damit nicht nur für Pfahlheimer selbst interessant, die sicherlich gleich nach ihren persönlichen Vorfahren geschaut haben. Vielmehr haben wir hier einen tiefen Einblick in die Besitz- und Sozialgeschichte eines Dorfes im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit verbunden mit neuen Erkenntnissen zur Ämtergliederung der Fürstpropstei.

Fast schon etwas wehmütig schildert Josef Rief im nächsten Beitrag die so genannte gute alte Zeit, als die Kirche im Dorf noch das Leben prägte. Erst die ausführliche Darstellung des dörflichen Lebens, dessen Rhythmus von der Kirche vorgegeben wurde, dem Einfluss des Orts Pfarrers, die Begehung der Feiertage und schließlich auch die Frömmigkeit der damaligen Leute zeigt, wie sehr hier ein Prozess der Verweltlichung eingesetzt hat.

Das Buch wird ergänzt durch eine Zeittafel, mehrere kleine historische Beiträge z.B. über das Kriegsende in Pfahlheim, eine Zeittafel sowie eine ausführliche Bestandsaufnahme des heutigen Ortes mit dem Ortschaftsrat, den Vereinen und Institutionen.

Damit sind in den letzten Jahren gleich 3 Bücher zur Geschichte Pfahlheims erschienen. Die Frühgeschichte wird in der neuen Dissertation von Manfred Nawroth über das „Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit“ ausführlich und gelungen vorgestellt. Angesichts der langen Pfahlheimer Forschungsgeschichte -die ersten Ausgrabungen im dortigen Gräberfeld fanden 1883 statt – war eine zusammenfassende Darstellung aber auch mehr als überfällig. Die erwähnten 2 weiteren Bücher befassen sich mit der Geschichte des Dorfes bis heute. Alles in allem: Für einen Stadtteil dieser Größe ein erfreulich umfassender Forschungsstand.

Die Gemeinde Pfahlheim erhält für das neue Buch „erhalten und gestalten“ einen der vier ersten Preise für heimatgeschichtliche Forschung der Ostalbstiftung. Dafür möchte ich den Verantwortlichen herzlich gratulieren und sie gleichzeitig auffordern, ihre vorbildlichen Bemühungen um die Erforschung der Heimatgeschichte fortzusetzen.

Ich danke Ihnen.